

Humboldt-Universität zu Berlin

Philosophische Fakultät II

Institut für Romanistik

Seminar: Varietäten und Minderheitensprachen in Italien WS 2013/14

Dozent: Fabio Tosques

## Hausarbeit:

# Sprachentwicklung des Deutschen in Südtirol seit dem Anschluss an Italien unter besonderer Berücksichtigung von Einflüssen aus dem Italienischen

Name: Stefan Wildgruber

Studienfach: Mathematik

Matrikelnummer: 553202

Email: stefan.wildgruber@hotmail.de

Berlin, 22.04.2014

# **Gliederung**

- 1. Geschichtlicher Hintergrund der Sprachsituation in Südtirol**
- 2. Themenstellung – Einordnung in die sprachwissenschaftliche Diskussion**
- 3. Charakterisierung des Südtiroler Deutschen**
  - 3.1. Dialekt**
  - 3.2. Umgangssprache**
    - 3.2.1. Entwicklung der Regionalsprache**
    - 3.2.2. Einflüsse aus dem Italienischen**
  - 3.3. Südtiroler Standarddeutsch**
    - 3.3.1 Überblick über die sprachwissenschaftliche Forschung zum Thema**
    - 3.3.2. Einflüsse aus dem Italienischen**
    - 3.3.3 Exkurs: Bemerkungen zur Korpuslinguistik**
    - 3.3.4. Phonologie**
    - 3.3.5. Orientierung am österreichischen oder bundesdeutschen Standard?**
- 4. Resümee**

## 1. Geschichtlicher Hintergrund der Sprachsituation in Südtirol

Das heutige Südtirol umfasst Italiens nördlichste, überwiegend deutschsprachige<sup>1</sup> Autonome Provinz Bozen und wurde – nach über 500-jähriger Zugehörigkeit zum Habsburger Kronland Tirol – zusammen mit Welschtirol, der überwiegend italienischsprachigen heutigen Provinz Trient, nach dem ersten Weltkrieg von Italien annektiert. Mit der Machtergreifung der Faschisten 1922 begann in Südtirol eine gewaltsame Assimilierungspolitik, die die vollständige Italianisierung der Bevölkerung als erklärtes Ziel hatte: Ein erster Schritt war die Übersetzung und amtliche Einführung von etwa 12.000 Orts- und Flurnamen auf Basis des von dem italienischen Nationalisten Ettore Tolomei erstellten *Prontuario dei nomi locali dell'Alto Adige* und das Verbot der Verwendung der deutschen Namen. Es folgten ein Verbot des Schulunterrichts in deutscher Sprache und Einführung der ausschließlich italienischen Amts- und Gerichtssprache, verbunden mit der Entlassung eines Großteils der deutschen Beamter und Lehrer und deren Ersetzung durch Italiener. Der Schulunterricht in deutscher Sprache konnte lediglich notdürftig durch geheim organisierte *Katakombenschulen* aufrecht erhalten werden. Höhepunkt der faschistischen Politik der Zwangsitilianisierung war die 1939 zwischen Mussolini und Hitler ausgehandelte *Optionslösung*: die einheimische Bevölkerung wurde vor die Wahl gestellt, das deutsche Volkstum völlig aufzugeben (sogar die deutschen Familiennamen sollten italianisiert werden) oder ins „Dritte Reich“ auszuwandern. Ein Großteil der Südtiroler optierte für die Auswanderung, von denen aber aufgrund der eintretenden Kriegswirren nur eine Minderheit tatsächlich auswanderte. (vgl. Peterlini 2000, 27-82)

Nach dem zweiten Weltkrieg erkämpfte sich die Südtiroler Bevölkerung zunehmend Autonomierechte: Eine wichtige Etappe war hier das *Autonomiestatut von 1948*, dessen wichtigste Konsequenz die Wiedereinführung des deutschen Schulunterrichts war. Viele andere in diesem Statut vorgesehene Autonomiebefugnisse, so die Wiedereinführung der deutschen Amtssprache, wurden allerdings nur sehr zögerlich und teilweise gar nicht umgesetzt. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung stieg und führte zu einer zunehmenden Radikalisierung. Es kam zur Gründung des Befreiungsausschusses Südtirol (BAS), einer separatistischen

---

<sup>1</sup> 1910 waren 89% der Bevölkerung Deutsche, 3,8% Ladiner, 2,9% Italiener und 4,3% anderssprachig, vgl. ASTAT 2013, 118

Untergrundorganisation, die ab Ende der 50er Jahre mit Bombenanschlägen auf Strommasten und faschistische Denkmäler Aufmerksamkeit auf sich zog. Auch in der internationalen Presse wurde nun – je nach Lesart der Medien – vom Südtiroler „Befreiungskampf“ oder „Terrorismus“ berichtet. Nicht zuletzt auf Drängen der „Schutzmacht“ Österreich gelangte die Causa Südtirol vor die Uno, was schließlich 1972 in die Verabschiedung eines *zweiten Autonomiestatuts* mündete: Die Provinz Bozen erhielt weitgehende gesetzgeberische und finanzielle Autonomiebefugnisse<sup>2</sup>. In den Folgejahren wurde die deutsche Sprache auf allen Ämtern und Gerichten wiedereingeführt, Stellen im öffentlichen Sektor werden seither nach ethnischem Proporz gemäß *Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung* besetzt. Die Kenntnisse auch in der jeweiligen Zweitsprache, also Deutsch oder italienisch ist dabei in einer *Zweisprachigkeitsprüfung*<sup>3</sup> nachzuweisen. Die gesamte Organisation und Finanzierung des Schulwesens sind vom ethnischen Proporz bestimmt; in den deutschen und italienischen Grundschulen wird ab dem 2. Schuljahr die jeweils andere Sprache als Fremdsprache unterrichtet. Einen vorläufigen Abschluss erfährt die Südtirolfrage 1992 mit der offiziellen Streitbeilegungserklärung zwischen Italien und Österreich: alle wesentlichen Autonomieforderungen werden als erfüllt angesehen. (vgl. Peterlini 2000, 83-152)

Der Anteil der italienischsprachigen Bevölkerung stieg aufgrund gezielter Industrialisierungspolitik im Raum Bozen und damit einhergehender staatlich geförderter Zuwanderung aus Kernitalien von unter 3% vor dem ersten Weltkrieg auf ein Maximum von über einem Drittel Anfang der 60er Jahre an, um anschließend wieder leicht zu sinken auf gegenwärtig etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung. Darüber hinaus ist Südtirol auch Heimat der Dolomitenladiner, die außer in der Provinz Bozen auch in den angrenzenden Provinzen Trient und Belluno ansässig sind. Ihr Anteil ist seit 1880 in etwa konstant geblieben und liegt bei 4%. Stand 2011 sind von den 504.432 Einwohnern Südtirols gemäß abgegebener Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung 69,4% deutscher, 26,1% italienischer und 4,5% ladinischer Muttersprache. (ASTAT 2013, 118).

Der sprachpolitische Kontext weist weitere Besonderheiten auf: Zum einen handelt

2 die Region Alto Adige bleibt zwar bestehen, wird aber de facto weitgehend in die Provinzen Bozen und Trient zweigeteilt

3 Umgangssprachlich bei allen 3 Sprachgruppen als „patentino“ bezeichnet (offiziell ital. „esame di bilinguismo/trilinguismo“)

es sich bei Südtirol traditionell um ein von starkem Dialektgebrauch geprägtes Gebiet mit überwiegend ländlich-alpiner Siedlungsstruktur und nur wenigen kleinstädtischen Zentren; allein die Hauptstadt Bozen hat die 100.000-Einwohnermarke (davon Dreiviertel italienischer Muttersprache) knapp überschritten. Auch wenn Konflikte unter den Sprachgruppen immer wieder aufflackern<sup>4</sup>, wird in den letzten Jahren die Mehrsprachigkeit in der Südtiroler Bevölkerung insgesamt zunehmend als positiv bewertet. So nimmt auch die Bereitschaft der italienischen Muttersprachler, Deutsch zu lernen, in den letzten Jahrzehnten zu. Allerdings kommt für diese erschwerend hinzu, dass Deutschsüdtiroler in Alltagssituationen überwiegend Dialekt sprechen und im Kontakt mit ihren italienischsprachigen Landsleuten lieber italienisch als Hochdeutsch. (vgl. Weber Egli 1992, Kap. 1; Riehl 2007; Zambelli 2004, 9f)

## **2. Themenstellung – Einordnung in die sprachwissenschaftliche Diskussion**

Sprachliche Identität ist aufgrund der Geschichte in Südtirol ein politisch sehr hoch angesiedeltes Thema, und zwar unter allen drei Sprachgruppen in Südtirol. Das zeigt sich nicht zuletzt auch an der 2004 vom Bozener Landesinstitut für Statistik unter Mitarbeit von Sprachwissenschaftlern erstellten umfangreichen Studie „Südtiroler Sprachbarometer“, in der alle möglichen Aspekte der Sprachidentität und Mehrsprachigkeit beleuchtet werden. (ASTAT 2006)

In dieser Arbeit soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, welche Einflüsse das Italienische auf das Südtiroler Deutsch seit der immerhin bald 100-jährigen Zugehörigkeit Südtirols zum Staat Italien genommen hat. Diese Thematik ist in der Vergangenheit unter Sprachwissenschaftlern oft unter dem Stichwort „Interferenzen“ abgehandelt worden (vgl. Riedmann 1972 u. 1978, Moser/Putzer 1980, Egger 1978, Pernstich 1984).

Der Begriff *Interferenz* ist in der sprachwissenschaftlichen Literatur allerdings nicht einheitlich definiert. Er kommt aus der Sprachkontaktforschung und wird von Uriel Weinreich, einem der Pioniere dieser Forschungsrichtung, zunächst definiert als

---

4 So wurde der an die Zeit des Faschismus erinnernde *Siegesplatz* in Bozen nach kurzzeitiger Umbenennung in *Friedensplatz* aufgrund eines Referendums 2002 wieder in *Siegesplatz* rückumbenannt.  
[http://archivioistorico.corriere.it/2002/ottobre/07/Bolzano\\_non\\_dubbi\\_Piazza\\_della\\_co\\_0\\_0210072\\_683.shtml](http://archivioistorico.corriere.it/2002/ottobre/07/Bolzano_non_dubbi_Piazza_della_co_0_0210072_683.shtml)

Folge des Sprachkontaktes in der gesprochenen Sprache (*parole*):

Diejenigen Fälle der Abweichung von den Normen der einen wie der anderen Sprache, die in der Rede von Zweisprachigen als Ergebnis ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache, d.h. als Ergebnis des Sprachkontaktes vorkommen, werden als *I n t e r f e r e n z* erscheinungen verzeichnet. (1977, 15)

Wenig später wendet Weinreich den Begriff aber auch auf den Bereich der *langue* an:

In Rede ist Interferenz gleichsam der Schwemmsand eines Stromes; in der Sprache ist sie der sedimentierte Sand, der sich am Boden eines Sees abgelagert hat. (1977, 27f.)

Dies ist insofern problematisch, als dass sich gemäß letzterer Definition *alle* durch Sprachkontakt entstandenen Sprachveränderungen, also auch längst in die deutsche Sprache integrierte Entlehnungen (z. B. aus dem Italienischen: Konto, Kasse, Kredit; oder gar aus dem Lateinischen: Keller, Küche, Kammer,..., Fenster, Mauer, Straße [...!]) als Interferenzen klassifizieren ließen. Zur Lösung dieses terminologischen Problems wird u. a. die Unterscheidung von Interferenz, Transfer und Integration vorgeschlagen (vgl. Sinner 2001, Kap. 2). In Bezug auf gegebene Themenstellung versteht z. B. Riedmann Interferenzen als „störende Verstöße gegen die Sprachnorm“ (vgl. Riedmann 1978, 154f). Riehl kritisiert den Begriff Interferenz folglich als negativ behaftet und verwendet stattdessen das Begriffspaar Transfer/Transferenz. (2004, 28). Auch Bußmann spricht von einer „äußerst verwirrenden terminologischen Lage“ (2002, 314). Eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Begriffen Interferenz und Integration und anschließender Anwendung des übergeordneten älteren Begriffs *Entlehnung* auf den Südtiroler Kontext findet sich bei Pernstich (1984, Kap. 4-7). Ein weiterer in diesem Zusammenhang verwendeter Begriff ist *code-switching*.

Für vorliegende Arbeit soll aus genannten Gründen der Begriff Interferenz nur für sprachkontaktbedingte Verstöße gegen die Sprachnorm verwendet und werden und ansonsten ganz allgemein der Begriff „Einfluss“, wobei sprachliche Einflüsse des Italienischen auf alle Ebenen des Südtiroler Deutschen erörtert werden.

In der sprachwissenschaftlichen Literatur der letzten Jahre hat sich ohnehin der Fokus in Bezug auf die Themenstellung grundlegend gewandelt: Die deutsche Sprache wird zunehmend als plurizentrische Sprache aufgefasst, bestehend aus mehreren „Vollzentren“ und „Halbzentren“. Vollzentren verfügen über einen eigenen Kodex, das sind Deutschland (Duden), Österreich (Österreichisches Wörterbuch

ÖWB) und die Schweiz (Schweizer Schülerduden). Halbzentren ohne eigenen Kodex sind Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und eben Südtirol. Es ist die Rede von einer sich entwickelnden "Standardvarietät" des Südtiroler Deutschen. (Ammon 2004).

### 3. Charakterisierung des Südtiroler Deutschen

Wie schon erwähnt, ist im überwiegend ländlich alpinen Südtirol der Dialektgebrauch auch heute noch sehr dominant. (vgl. Riehl 2007). Im Gegensatz zu vielen anderen traditionell dialektal geprägten Regionen, in Deutschland wie auch in Italien, die in den letzten Jahren einen starken Rückgang des Dialektgebrauches nicht zuletzt aufgrund des geringeren Prestiges der Dialekte zu verzeichnen haben, scheint die subjektiv empfundene Wichtigkeit des Dialekts in der jüngeren Generation der Deutschsüdtiroler sogar weiter zuzunehmen:

Was die Altersstufen anbelangt, halten die jüngeren Jahrgänge (19- bis 39- Jährige) den Dialekt (mit 84,9%) für wichtiger als die beiden nächsten Jahrgangsstufen (jeweils mit 79,0% und 74,8%). (ASTAT 2006, 175)

Es besteht eine starke Diglossie zwischen Dialekt und Hochsprache: während der Dialekt in den meisten Bereichen der gesprochenen Sprache dominiert, wird die Hochsprache (oder was darunter verstanden wird) fast nur in der Schule, auf Ämtern und Behörden, in der Kirche und im Umgang mit deutschsprachigen Touristen verwendet.

Allerdings scheint es in den letzten Jahrzehnten doch zu Verschiebungen im Dialekt-Hochsprache-Kontinuum zu kommen und eine regionale Umgangssprache als Ausgleichsvarietät ist am entstehen (vgl. Lanthaler 1997).

#### 3.1. Dialekt

Eine spezifische „Südtiroler Mundart“ gibt es nicht, die Tiroler Dialekte lassen sich ganz allgemein den oberdeutschen Dialektgruppen Bairisch und Alemannisch zuordnen. Dabei zeigt sich eine Dreiteilung des Tiroler Sprachraumes mit über den Alpenhauptkamm hinweg in Nord-Südrichtung verlaufenden Isoglossenbündeln in das

- noch dem Südbairischen zugehörige, aber deutlich vom Alemannischen beeinflusste *Westtirolisch* (vgl. Schatz 1897, VI-VII),

- das Südbairische *Zentraltirolisch*
- und das dem Mittelbairischen zugehörige *Nordosttirolisch*.

In Südtirol spricht man also im Vinschgau Westtirolisch und im größten Teil des Landes Zentraltirolisch. Darüber hinaus sind im östlichen Pustertal verstärkt Einflüsse aus dem Kärntnerischen auszumachen. (vgl. Moser/Putzer 1980, 139ff, Moser 1982, 78ff, Lanthaler 1997, 371ff, Prast 2010, 12-16). Die Eigenheiten der Dialektlandschaft lassen sich auf die Besiedlungsgeschichte und auf historische Verwaltungsstrukturen zurückführen (Prast 2010, 14f). Auffällig sind die aufgrund der Abgeschlossenheit der Alpentäler doch relativ starken Unterschiede in den lokalen Mundarten: So gibt Lanthaler an, dass noch bis vor wenigen Jahrzehnten die Kommunikation eines Ahrntaler Bauern mit einem aus dem oberen Vinschgau wohl nur recht mühsam vonstatten gegangen wäre. (1997, 375).

Die Tiroler Dialekte eingehender zu charakterisieren, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, es sei lediglich auf folgende, im weiteren Verlauf z. T. wieder aufgegriffene charakteristische Unterschiede zum bundesdeutschen Standard verwiesen:

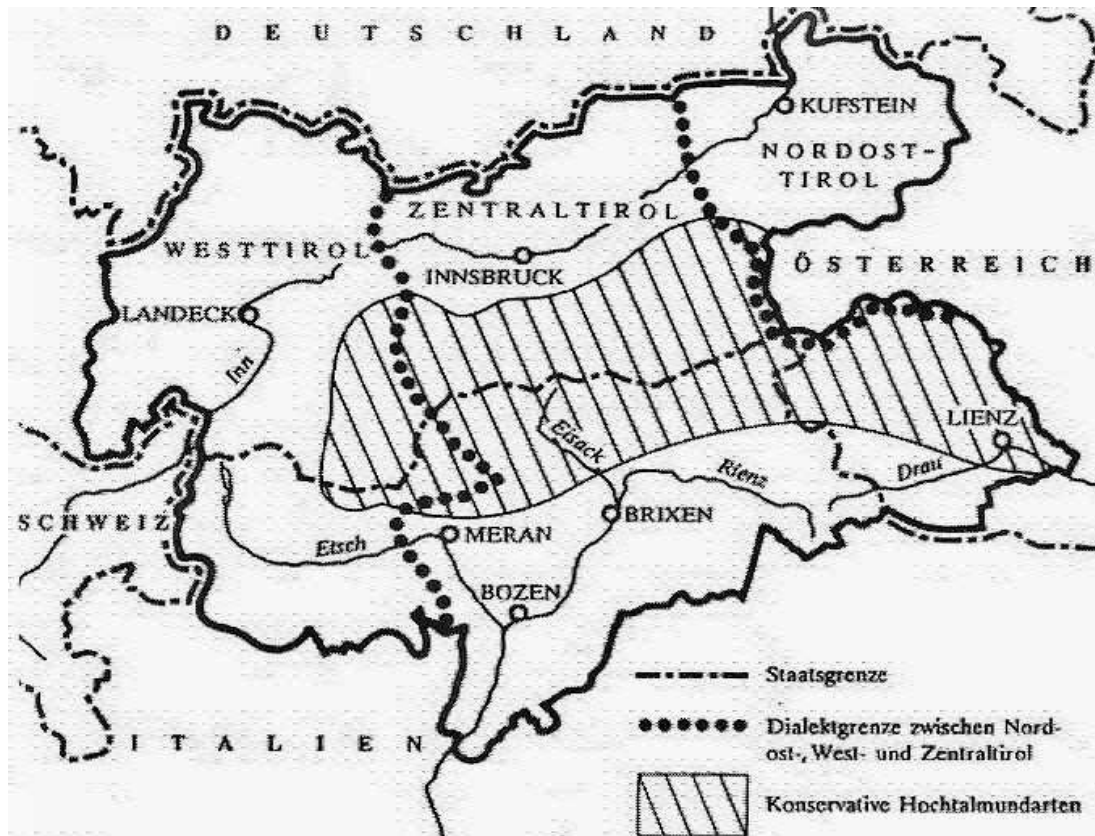
- durchgehend stimmloses <s>, z. B. Salz: [salts]
- teilweise Realisierung von Geminaten (z. B. [ˈɔtto] für den deutschen Vornamen *Otto*, vgl. auch VIVALDI, phonetischer Teil Trentino-Südtirol, z.B. „*il coltello – das Messer*“, „*la catena – die Kette*“)⁵. Hier könnte man eine Interferenz aus dem Italienischen vermuten; es zeigt sich jedoch, dass der Geminatengebrauch auch in Nordtirol vorkommt (vgl. Schatz, 25f).
- *st* wird zu *scht* (Bsp. *Gestern* → *Geschtern*, *lustig* → *luschtig*)
- stimmlose Lenis [p] im Anlaut. z. B. Bozen: [po:tsn], *Brot*: [proat] im Passeiertal, [prout] im Burggräfler Land. (vgl. Lanthaler 1997, 377)
- /k/ wird als postvelares oder palatoalveolares [kx] oder [kχ] gesprochen⁶ (vgl. Lanthaler 1997, 372)

5 <https://www2.hu-berlin.de/vivaldi/?id=m6001&lang=de>

6 Zur Veranschaulichung: [http://www.youtube.com/watch?v=koZE\\_LqoOAo](http://www.youtube.com/watch?v=koZE_LqoOAo) ;-)



- im Bereich der Grammatik abweichende Deklinationsparadigmata, vor allem Dativ und Akkusativ sind morphologisch oft nicht zu unterscheiden (Kollmann, 201ff.).
- Diminutivmorphem ist *-erl* (im Vinschgau auch *-le*) anstelle von *-lein* oder *-chen*
- Häufigste Abweichungen im Bereich der Lexik: *sell* [sel] allgemeines Demonstrativpronomen für *dies/e/r*, *der*; *die*, *das*; *alm* [ɔlm] für *immer*; *lei* [lai] / [la:] für *nur*, *einfach*



Sprachraum Tirol. Quelle: Abfalterer 2007, 25

I HON MEIN BUAB/M MIE-GENUM-  
MEN: DR HUCKT ENTEN  
ER ISCH VIM BAHM OER-GEKU-  
GELT...  
IHN TIAN DIE HAXN WEAH !!



## 3.2. Umgangssprache

### 3.2.1. Entwicklung der Regionalsprache

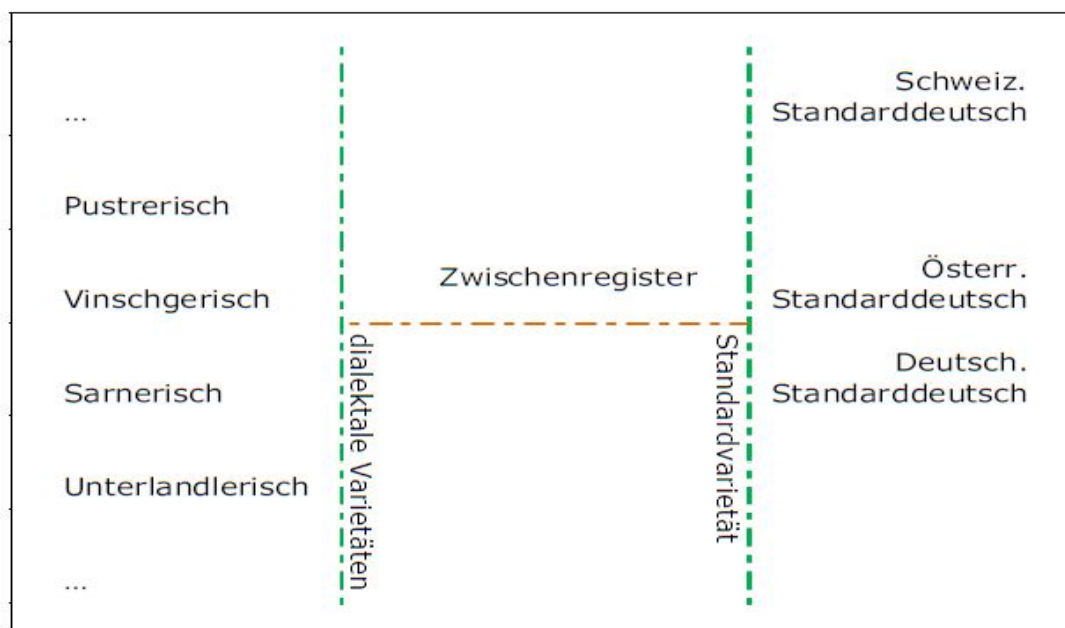
Noch vor nicht allzu langer Zeit wurde das Vorhandensein einer regionalen Umgangssprache in Südtirol als Ausgleichsvarietät der zum Teil deutlich voneinander abweichenden lokalen Mundarten einerseits und der Unterschiede zwischen Dialekt und Hochsprache andererseits verneint (vgl. Riedmann 1978, 155, zum soziolinguistischen Hintergrund dieser Diskussion: Eichinger 2001, 130f)

Aufgrund des gesellschaftlichen und ökonomischen Wandels in den letzten Jahrzehnten – wachsende Mobilität unter der Bevölkerung, Rückgang der Landwirtschaft mit Zunahme der Berufspendler selbst aus den hintersten Talwinkeln, steigende Anzahl von Feriengästen aus dem deutschsprachigen Ausland, zunehmende Verbreitung der Massenmedien, insbesondere des Fernsehens – sind jedoch inzwischen deutliche Ausgleichstendenzen erkennbar. Dabei kommt es zu einer allmählichen Zurückdrängung „altertümlicher“ Wörter und Wortformen der Basisdialekte zugunsten prestigeträchtigerer regionaler Varianten und der Hochsprache. (vgl. Lanthaler 1997) sowie zu einer Vermischung phonetischer,

morphologischer, lexikalischer und syntaktischer Besonderheiten der Mundarten (Zambelli 2004, 10) Die Übergänge von Dialekt, regionaler Umgangssprache und Standardsprache sind dabei fließend. Ein anschauliches Beispiel für diese Entwicklung schildert Lanthaler anhand einer fiktiven jungen Schülerin aus dem dem hinteren Passeiertal, die nach Abschluss der Grundschule im Heimatdorf auf die Mittelschule nach St. Leonhard, dem Hauptort des Passeiertales, kommt:

Jetzt merkt sie, dass es nicht nur ihren Dialekt für den Alltag und die Hochsprache für die Schule und zum Schreiben gibt, sondern dass es Sprachformen dazwischen für die mündliche Kommunikation gibt, die von ihrer Umgebung als „feiner“, als korrekter angesehen werden. Es ist immer noch der Passeierer Dialekt, was [*sic!*] hier alle sprechen, auch die Lehrer/innen in der Pause und außerhalb der Klasse, aber nicht mehr der „tiefe“ Taldialekt, mit dem sie auf dem Hof in Rabenstein aufgewachsen ist. Sie beginnt selber für die Wochentage *dianschtig*, *mittwoch* und *donnerstog* zu sagen statt *erchtig*, *mittig* und *pfinstig*. (2001, 140)

Trotz der diachron mit Sicherheit belegbaren Verflachung der Dialekte verfügen die meisten (süd-)tiroler Dialektsprecher über mehrere Zwischenregister, die sie je nach sprachlicher Distanz zu ihrem Gesprächspartner zur Anwendung bringen, also in etwa Basismundart, Regionaldialekt, Regionalsprache, Hochsprache. Eine ausführlichere Beschreibung dieses „vertikalen Diasystems“ findet sich bei Moser (1982, 78ff), eine vereinfachte Abbildung bei Prast (2010, 11):



### 3.2.2. Einflüsse aus dem Italienischen

Einflüsse aus dem Italienischen auf die Umgangssprache lassen sich in ganz Südtirol, vor allem in stärker zweisprachig geprägten Gebieten, wie Bozen oder dem an die Provinz Trient angrenzenden Unterland belegen. So wird beispielsweise besonders unter Jugendlichen gerne auf italienisch geflucht und es finden sich alle möglichen Kraftausdrücke, z. B. *vaffanculo*, *dio cane*<sup>7</sup>, *cazzo* (vgl. Moser/Putzer 1980, Zambelli 2004). Allgemein finden sich in Südtirol viele umgangssprachliche Wörter, die aus dem Italienischen stammen, jedoch existiert ein Teil von diesen auch in Österreich. Beispiele für letztere sind *sekkieren*, *sekkant*, *Sekkatur* (ital. seccare, seccante, seccatura), und *Tschick* für Zigarette/Zigarettenkippe (<*cicca*), die zum österreichischen Standardwortschatz gehören (vgl. Ammon 2004). Selbst das häufig angeführte *stuff sein* (<essere stufo) ist offensichtlich schon sehr viel früher in den bayrisch-österreichischen Sprachraum eingedrungen (vgl. Schmeller 1877, 737). Auf Südtirol beschränkt sind folgende umgangssprachliche Italianismen: *fifa haben*, *fregieren/Fregatur*, *einen culo/Arsch haben* (=Glück haben), *Patent* für Führerschein (<patente), *Targa* (Nummernschild, Kennzeichen), *rakkomandierter Brief* (<lettera raccomandata, Einschreibebrief), eine Telefonnummer *machen* statt „...wählen“ (<fare un numero) (Zambelli 2004) einen Namen *machen* statt „...nennen“ (<fare un nome)<sup>8</sup> (Riedmann 1978, 164). Daneben finden sich häufig emotional-expressive Satzadverbien wie *boh!*, *ma va!*, *uffa!*, *dai!*, *magari*, *ecco*, *insomma*. *ormai* (vgl. Moser/Putzer 1980, Zambelli 2004) Bei einigen der genannten Beispielen könnte man also durchaus von Interferenzen – im Sinne von gegen die Sprachnorm verstößenden Einflüssen – aus dem Italienischen sprechen. Um den längerfristigen Einfluss auf die Sprachentwicklung zu beurteilen, sollte man aber vor allem zwischen okkasionellem, bewusst spielerischem, zitathafem Gebrauch von Italianismen einerseits und deren unbewusster Anwendung andererseits unterscheiden. Nur am Rande sei hier angemerkt, dass auch das Englische eine Interferenzwirkung auf die Umgangssprache hat. (Zambelli 2004, 11)

Im Gegensatz zu früheren Warnrufen vor einer drohenden Italianisierung sieht man

7 Zambelli listet „zio cane“ als Interferenz auf. Diese abgemilderte Form stammt offensichtlich aus dem Trentinisch-venetischen Sprachraum, vgl. <http://www.youtube.com/watch?v=k8SiUjIWn1o> und <http://www.italki.com/question/169499>. Ein Beleg für den sprachlichen Einfluss der am längsten in Südtirol ansässigen Italiener?

8 Hier ist auch ein Beleg im *Korpus Südtirol* auffindbar: „Wenn ich einen Namen machen muss, dann den von Gabriele Dalbosco.“

die Lage heute deutlich entspannter: Der Status des Deutschen gilt als gesichert, Zweisprachigkeit wird zunehmend – sowohl bei deutschen als auch bei italienischen Muttersprachlern – zur Norm.

### **3.3. Südtiroler Standarddeutsch**

#### **3.3.1. Überblick über die sprachwissenschaftliche Forschung zum Thema**

Bis in die 80er Jahre hat sich die überwiegende Anzahl sprachwissenschaftlicher Abhandlungen zum Themenkomplex „Deutsch in Südtirol“ auf den Fokus „Interferenzen aus dem Italienischen“ gerichtet. Den Anfang machte hierbei 1962 Rizzo-Bauer, gefolgt von der viel Aufsehen erregenden, 10 Jahre später im Duden-Verlag (!) erschienenen Arbeit von Riedmann (1972). Diese konnte zumindest für einen Außenstehenden den Eindruck erwecken, dass die deutsche Sprache in Südtirol durch das Italienische in absehbarer Zeit „kreolisiert“ werde oder gar vom Aussterben bedroht sei. Riedmann hat es allerdings angesichts der Masse der von ihm aufgelisteten Interferenzen versäumt, diese unter diastratischen, diaphasischen und diatopischen Gesichtspunkten zu gliedern, also ganz einfach gewissenhafter auf die Frage einzugehen, *wer wann was wo* sagt (vgl. z. B. Lanthaler/Saxalber 1995, 287ff): So ist zum Beispiel einleuchtend, dass Interferenzen bei der ungebildeten Landbevölkerung aus dem nahe der historischen Sprachgrenze liegenden Bozner Unterland (Bezirk Überetsch-Unterland), in dem schon zu Zeiten der Habsburger Monarchie zahlreiche Italiener aus dem Trentino und dem Veneto eingewandert waren – übrigens die einzige Gegend der Provinz Bozen, in der die italienischsprachige Bevölkerung Dialekt spricht, nämlich einen trentinisch-venetischen – viel häufiger anzutreffen sind als etwa beim Bildungsbürgertum aus Brixen und Meran oder auch bei Bauern aus den Hochalpentälern ohne häufigem Sprachkontakt mit Italienern. Relativierend muß man Riedmann allerdings folgendes zugute halten: Er hat seine Arbeit in den 60er Jahren begonnen, zu einem Zeitpunkt also, als der Südtirolkonflikt gerade auf seinem Höhepunkt angelangt war und zu dem Interferenzerscheinungen wohl tatsächlich deutlich häufiger anzutreffen waren als heute. Wenn man bedenkt, dass ein erheblicher Teil der zur damaligen Zeit aktiv am Berufs- und Gesellschaftsleben teilhabenden Bevölkerung niemals Deutsch im Schulunterricht hatte (also zwischen 1923 und 1948 im Schulalter war) scheinen seine Aussagen glaubhafter und seine alarmistischen Prognosen verständlicher,

wenngleich letztere aufgrund der sich ändernden soziolinguistischen Rahmenbedingungen (1. und 2. Autonomiestatut von 1948/72, s. o.) nicht eingetreten sind. Einen vorläufigen Abschluß zum Thema Interferenzen aus dem Italienischen machte Pernstich (1984): In ihrer umfangreichen Dissertation untersucht sie Interferenzen in der Südtiroler Presse und kommt zum abschließenden Urteil, dass die Durchdringung der Zeitungssprache mit italienischen Interferenzen – im Gegensatz zur Einschätzung Riedmanns – eher schwach ist (Pernstich 1984, 141).

In den folgenden Jahren ist in der Sprachforschung bezüglich des Themas „Deutsch in Südtirol“ ein grundsätzlicher Paradigmenwechsel eingetreten: Deutsch wird generell unter Germanisten, wie eingangs erläutert, zunehmend als plurizentrische Sprache aufgefasst und das Interesse der Sprachforscher richtet sich auf die „Südtiroler Standardvarietät“ im allgemeinen – Einflüsse aus dem Italienischen werden fortan lediglich als Teilaspekt mitbehandelt (vgl. Riehl 1994, Lanthaler/Saxalber 1995).

Die umfangreichste Arbeit unter diesem Fokus bildet die 2007 erschienene Dissertation von Heidemaria Abfalterer, die den „Südtiroler Sonderwortschatz aus plurizentrischer Sicht“ untersucht. Das methodologisch bedeutendste Werkzeug bildet hierbei die computergestützte Korpuslinguistik anhand eines eigens aufgebauten „C4-Korpus Südtirol“<sup>9</sup>: Das wichtigste darin enthaltene Textkorpus ‚Dolomiten‘ besteht aus rund 66 Mio. „Tokens“ der Südtiroler Tageszeitung ‚Dolomiten‘ aus den Jahren 1991 bis 2006, als Vergleichskorpus zum bundesdeutschen Standard wurde ein 40 Mio. Tokens umfassendes Subkorpus auf Basis von Zeitungstexten aus der Frankfurter Rundschau (vgl. Anstein 2007, Abel/Zanin 2011) eingerichtet. Abfalterer kommt im Ergebnis auf ca. 300 „primäre Südtirolismen“ (das sind nur in Südtirol vorkommende Lemmata oder Lemmata mit nur auf Südtirol beschränkter Sonderbedeutung), die lediglich zu 16% als direkte Entlehnungen und zu weiteren 30% als Lehnübersetzungen aus dem Italienischen einzustufen sind. Weitere 250 von ihr aufgenommene „sekundären Südtirolismen“ kommen auch in Österreich, Deutschland oder der Schweiz vor. Ihre Ergebnisse wurde im „Variantenwörterbuch des Deutschen“ (Ammon et al. 2004) aufgenommen.

---

9 Mit Registrierung frei zugänglich unter <http://www.korpus-suedtirol.it/>

### 3.3.2. Einflüsse aus dem Italienischen

Bei einem Vergleich der Wörterlisten der eben erwähnten sprachwissenschaftlichen Arbeiten sind vor allem zwei Aspekte erwähnenswert. Erstens handelt es sich oft um Wörter aus dem Bereich der Amts- und Verwaltungssprache oder allgemein um solche, die aufgrund unterschiedlicher nationalstaatlicher und gesellschaftlicher Strukturen und Rahmenbedingungen Eingang in die Sprache gefunden haben. Beispiele hierfür sind *Staatsstraße* (Italien ist kein *Bundesstaat*), *Assessorat*, *Quästur*, *Laureat*, *Carabinieri* (die *carabinieri* unterstehen im Gegensatz zur *polizia di stato* dem Verteidigungsministerium), *Sanitätsbetrieb* (*azienda/autorità sanitaria*, also in etwa 'Gesundheitsbehörde/Gesundheitsamt', das Gesundheitswesen ist in Italien aber grundsätzlich anders organisiert), Wettbewerb (als Sonderbedeutung: ein *concorso* findet in Italien für alle möglichen öffentlichen [Stellen]ausschreibungen statt). Zweitens ist die Verwendung vieler Italianismen in den letzten Jahren rückläufig: So werden die früher als Paradebeispiele für Interferenzen angeführten Begriffe *Hydrauliker* (<idraulico), *Identitätskarte* (<carta d'identità), *Autobüchlein* (<libretto di circolazione) zunehmend durch Installateur, Personalausweis und Fahrzeugschein ersetzt und auf den umgangssprachlichen Bereich zurückgedrängt.

Hier einige bemerkenswerte Italianismen, die auch offensichtlich nachhaltigen Eingang ins Südtiroler Standarddeutsch gefunden haben (die hochgestellten Zahlen bezeichnen im Folgenden die Anzahl der Fundstellen im Korpus Südtirol):

- Ein *Kondominium*<sup>80</sup> (<condominio) findet sich im bundesdeutschen Sprachgebrauch nur als geteilter Herrschaftsbereich. In Südtirol bezeichnet Kondominium wie im Italienischen und Englischen (*condominium*, kurz *condo*) ein Mehrparteienhaus mit Eigentumswohnungen. In Wörterbüchern vorgeschlagene Übersetzungen wie '*Mehrfamilienhaus*' oder '*Wohnanlage*' haben andere semantische Felder. Ganz offensichtlich fehlt hier im bundesdeutschen Standard ein gängiger Begriff, was angesichts des auch in Deutschland steigenden Anteils an Eigentumswohnungen schon erstaunlich ist!
- *Studentitel*<sup>160</sup> (<titolo di studio) steht auch in offiziellen Formularen für Schulabschluss<sup>50</sup>.

- Die *Zone* ist analog der italienischen Verwendung in Komposita wesentlich produktiver, z. B. *Industriezone*<sup>1325</sup> für Industriegebiet<sup>175</sup>, *Gewerbezone*<sup>691</sup> für Gewerbegebiet<sup>614</sup>, *Bauzone*<sup>113</sup> für Neubaugebiet<sup>1</sup>.
- *Urbanistik*<sup>386</sup> (<urbanistica) ist wesentlich gebräuchlicher als Stadtplanung<sup>43</sup> oder Städtebau<sup>24</sup>, *Geometer*<sup>444</sup> (<geometra) die Standardbezeichnung für den Vermessungstechniker<sup>10</sup>, man legt in Südtirol viel eher *Rekurs*<sup>1719</sup> ein (<ricorso) als *in Berufung*<sup>38</sup> zu gehen (vgl. Kap. 3.3.4.).

Ob folgende, auch in der Südtiroler Zeitungssprache auftretende Besonderheiten als *Interferenzen* zu werten sind, sei dem Auge des Betrachters überlassen:

- *Argument* wird analog zum Italienischen 'argomento' hin und wieder auch i. S. von 'Thema, Gegenstand' gebraucht, *Abonnement* bezeichnet wie 'abbonamento' auch eine Monatskarte des öffentlichen Nahverkehrs.

Auf der anderen Seite solle man als Absender im Betreff das **Argument** fokussieren, den Text knapp und präzise schreiben und...

Das **Abonnement** gilt nicht nur für die Busse, sondern auch für die Zugverbindungen zwischen Leifers und Bozen... (Quelle: Korpus Südtirol)

- Hält man sich die Verwendung von *it. entro* vor Augen, wird klar, warum in Südtirol Dinge öfter mal *innerhalb März*<sup>41</sup>, *innerhalb 31. März*<sup>43</sup>, oder auch *binnen September*<sup>2</sup> erledigt werden müssen. In Deutschland würde man das *bis Ende März*<sup>164</sup> oder *bis spätestens 31. März*<sup>4</sup> tun. Allerdings hat *bis Ende März* auch einen weiteren Anwendungsbereich als '*entro marzo*' im Italienischen, so dass die entsprechende Verwendung von *innerhalb März* in gewisser Weise präziser erscheint:

In der Tennishalle sind vier Plätze vorhanden, die von Ende Oktober **bis Ende März** geöffnet sind. (Quelle: Korpus Südtirol)

- Warum hingegen Dinge manchmal *in einem zweiten Moment*<sup>58</sup> (<in un secondo momento) geschehen und nicht *zu einem späteren Zeitpunkt*<sup>328</sup>, erscheint fragwürdig. Ebenso ist unklar, warum man *Achtung auf*<sup>0</sup> (<attenzione a) und nicht *Vorsicht vor*<sup>15</sup> Betrügereien haben sollte.





### 3.3.3 Exkurs: Bemerkungen zur Korpuslinguistik

In der Wikipedia liest man als Einleitung zum Eintrag *Korpuslinguistik*:

Die Korpuslinguistik ist ein derzeit aufstrebender Bereich der Sprachwissenschaft. Darin werden neue Erkenntnisse über Sprache generell oder über bestimmte einzelne Sprachen erlangt oder bestehende Hypothesen überprüft, wobei als Grundlage quantitative oder qualitative Daten dienen, die aus der Analyse von speziellen Textkorpora oder (seltener) Korpora gesprochener Sprache gewonnen werden. Große Verbreitung fand die Korpuslinguistik im deutschsprachigen Raum ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre. Sie steht, wissenschaftstheoretisch betrachtet, dem augenblicklich herrschenden Paradigma des Generativismus entgegen. Es ist nach wie vor umstritten, ob es sich bei der Korpuslinguistik um eine Methode oder um einen eigenen neuen Zweig der Sprachwissenschaft handelt. <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Korpuslinguistik&oldid=124330756>

So vielversprechend die computergestützte Auswertung von Textkorpora auch ist, bin ich persönlich nach anfänglicher Begeisterung doch schon im Rahmen dieser Seminararbeit auch auf gewisse Grenzen und Fallstricke dieser aufstrebenden Forschungsrichtung gestoßen:

- Quantitative Trefferzahlen bestimmter Lemmata lassen nur eingeschränkt Rückschlüsse auf deren qualitative Bedeutung ziehen. Das gilt vor allem aufgrund von Polysemie oder unterschiedlicher semantischer Felder. Ein Beispiel: Der *Rekurs*<sup>1719</sup> in Südtirol lässt sich nicht ohne weiteres mit der beinahe ebenso häufig auftretenden *Berufung*<sup>1464</sup> vergleichen, da ich mich auch auf etwas berufen kann, zu irgendetwas berufen fühlen kann oder auf eine bestimmte Stelle berufen werde, ohne deswegen gleich *Berufung einzureichen*<sup>0</sup>. Auch sollte ich zumindest prüfen, ob es schon reicht, *in Berufung*<sup>38</sup> zu gehen, oder ob nicht zusätzlich *Rechtsmittel*<sup>48</sup>, *Rechtsbehelf*<sup>l</sup>, *Klageerwiderung*<sup>0</sup> oder *Berufungsklage*<sup>l</sup> zum Vergleich herangezogen werden müssen. Ober muss ich vielleicht *Berufung einlegen*<sup>43</sup>?!
- Die subjektive Auswahl bestimmter Lemmata ermöglicht es relativ einfach, bestimmte Thesen „empirisch“ zu belegen oder zu verwerfen (vgl. 3.3.5).

### 3.3.4. Phonologie

Der aufgrund der geschilderten Besonderheiten der Südtiroler Sprachlandschaft komplizierte Weg hin zu einer Südtiroler Standardvarietät lässt sich auch im Bereich der Phonologie erkennen. Als praktisches Anschauungsmaterial diente mir hierzu die über RAI Bozen ausgestrahlte, im Internet über Streaming verfügbare *Tagesschau*<sup>10</sup>. Einige der – natürlich durchwegs um eine korrekte Aussprache bemühten – Nachrichtensprecher sprechen das /s/ im Anlaut dem regionalen Standard entsprechend stimmlos, andere in Anpassung an den bundesdeutschen stimmhaft. Mitunter sind auch die beschriebenen dialektal verankerten Geminaten und andere unter 3.1. beschriebene Charakteristika erkennbar, vor allem bei gewöhnlich Dialekt sprechenden Interviewpartnern. Als sprachkontaktbedingte Besonderheiten finden sich häufig, auch bei den Nachrichtensprechern selbst, <qu> als [ku] statt [kv] z. B. bei *Qualität*, *Konsequenz*, *Quelle*, *quer* sowie <gn> als [ɲ] statt [gn] in *ignorant*, *Signal*, *prägnant*, beides schon in diversen sprachwissenschaftlichen Arbeiten zur Interferenzthematik seit Riedmann (1972) beschriebene Phänomene. Besonders bemerkenswert sind mitunter auftretende *Hyperkorrekturen*: So wird aus 'Österreich' vom ursprünglichen ['ø:ʃtəraix] über die Angleichung an das bundesdeutsche ['ø:stəraɪç] hinaus der Schleiflaut [ə] zu [e], wenn nicht gar zu [e:] (vgl. Lanthaler 2001, 148f.). 'Instabil' wird statt ['ɪnstabi:l] mitunter wie allenfalls in Norddeutschland als Standard geltend ['ɪnstabi:l] ausgesprochen, gleiches für Verwaltung[ss]trukturen, Politik[s]til, In[s]tandhaltung!

### 3.3.5. Orientierung am österreichischen oder bundesdeutschen Standard?

Wenn man nun von einer eigenen Südtiroler Standardvarietät spricht, kann man auch der Frage nachgehen, ob sich das Südtirolische als sprachliches Halbzentrum eher an den Vollzentren BRD oder Österreich orientiert.

Riehl machte hierzu erstmals 1993 eine Umfrage an Bozener Oberschulen. Von 196 befragten Schülern entschieden sich über 50% für Österreich, knapp ein Viertel für Deutschland und ein weiteres knappes Viertel war unentschieden (Riehl 1994, 157).

Franz Lanthaler, mit Sicherheit einer der bedeutendsten einheimischen Sprachexperten, vertritt hingegen die These, „daß im mündlichen Sprachgebrauch in

<sup>10</sup> <http://www.senderbozen.rai.it/>

Südtirol eine österreichische Sprachtradition weiterlebt, während man sich im Schriftlichen seit der Nachkriegszeit immer mehr dem Binnendeutschen zugewandt hat“ (1997, 364). Hierzu führt er anschließend aus:

Sicher wird in Südtirol ein Hochdeutsch verwendet, das die süddeutsche Prägung nicht verleugnet, aber man kann auch nicht generell von einem österreichischen Deutsch sprechen. Eine Stichprobendurchsicht des Duden-Bandes von J. Ebner ergibt, daß wir südlich des Brenners bei weitem nicht alle Einträge kennen und gebrauchen, daß es bei einigen semantische Differenzen gibt, daß Wörter, die in Österreich auch in geschriebener Form auftreten, bei uns nur mündlich (meist im Dialekt) verwendbar sind. Ich glaube, daß diese Tatsache einer Erklärung bedarf. Warum benutzen wir im Dialekt und - zumindest gelegentlich auch – in der Umgangssprache der Städte die österreichischen Varianten, schreiben sie aber nicht? Wir gehen nämlich *Erdäpfel* kaufen und schreiben auf den Einkaufszettel *Kartoffeln*, wir machen einen Besuch im *Spital* und schreiben aus dem *Krankenhaus*, wir nehmen uns einen *Advokaten* und lassen den *Rechtsanwalt* Mahnbriefe schreiben, wir sagen miteinander und schreiben zusammen, unser Kind hat sich *verkühlt*, und wir schreiben ihm eine Entschuldigung wegen *Erkältung*. (1997, 369)

Bei den angegebenen Gegenüberstellungen lässt sich im *Korpus Südtirol* tatsächlich eine Dominanz der bundesdeutschen Varianten belegen, aber immerhin tauchen alle österreichischen Varianten – zu unterschiedlichen Anteilen – auch in der Südtiroler Zeitungssprache auf. Zur weiteren Validierung wäre ein (im Internet nicht verfügbares) österreichisches Vergleichskorpus nötig, es ist zumindest fraglich, ob nicht eventuell auch in Österreich die jeweiligen bundesdeutschen Varianten in der Zeitungssprache dominieren.

Zur Begründung seiner These schreibt Lanthaler, „dass es im Hochsprachlichen, vor allem im Schriftlichen, nach 1919 mit der Abwanderung der Mittelschicht, mit dem Verbot der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit, mit der Abschaffung der deutschen Schule ab 1923 und mit dem Ausfall einer schulisch deutsch sozialisierten Generation einen Bruch gegeben hat und dass man 1945 nicht wieder an die österreichische Sprachtradition angeknüpft, sondern sich eher an das „Gesamtdeutsche“ angelehnt hat, das durch den Duden repräsentiert wird“ (1997, 369). Das klingt einleuchtend, allerdings lässt sich entgegenhalten, dass bis zur Gründung der Freien Universität Bozen 1997 die überwältigende Mehrheit der (Deutsch-)Südtiroler Studenten in Österreich, zumeist in Innsbruck studierte<sup>11</sup>. Diese hatten nach Studienabschluss als intellektuelle Elite mit Sicherheit auch einen nicht unbedeutenden Einfluss auf die Formung der Südtiroler Sprachnorm.

Abfalterer, selbst Innsbruckerin, meint, die These von Lanthaler empirisch anhand

<sup>11</sup> <http://www.asus.sh/de/study/choiceofstudyplace>

ihrer korpuslinguistischen Untersuchungen bestätigen zu können:

Trotzdem taucht immer noch häufig die Frage auf, welche Sprachtradition denn in Südtirol weiterlebt. Ich denke, man kann sich zunächst der These von Lanthaler (1997, 364) anschließen, dass im mündlichen Sprachgebrauch in Südtirol eine österreichische Sprachtradition weiterlebt, während man sich im Schriftlichen seit der Nachkriegszeit immer mehr dem Binnendeutschen zugewandt hat. Diese Annahme wurde jedoch bisher nicht durch entsprechende empirische Daten abgesichert. (2007, 50)

Im weiteren Verlauf macht sie allerdings wenig explizite Aussagen zu dieser Fragestellung. Die von ihr identifizierten „sekundären Südtirolismen“, die den zweiten Hauptteil ihrer Arbeit bilden, weisen zu 38% Überschneidungen mit Österreich, zu 28,4 % mit Deutschland und zu 25,6% mit der Schweiz auf (2007,195). Zunächst einmal verwundert der relativ hohe Anteil der Übereinstimmungen mit der *Schweiz*; denn ein entsprechend starker kontaktsprachlicher Einfluss ist theoretisch wohl kaum begründbar. Blickt man in die Wörterliste „Kombination 2: Schweiz/Südtirol (CH/STIR)“ finden sich unter den 64 Lemmata Wörter wie: *Advokat, Bancomat, Diplom, Peperoncino, Referendum, Rekurs, Spaghettata*. (2007, 207). Hier dürfte sofort klar werden, dass es in Abfalterers Arbeit nicht um den Nachweis kontaktsprachlicher Einflüsse auf die Sprachentwicklung gehen kann, sondern allenfalls um das (theoretisch wenig hinterfragte) phänologisch gehäufte Auftreten bestimmter Lemmata in verschiedenen deutschen Sprachzentren.

Noch deutlicher wird dies wenn man einen Blick auf die von ihr zur Beurteilung der Überschneidungen von Österreich/Südtirol zugrunde gelegten Liste mit 1.189 (!) Austriazismen wirft: So österreichtypische Wörter wie beispielsweise *Jänner, Auflassung, Marille, Kren, Einbahn, Ribisl* tauchen da seltsamerweise gar nicht auf.<sup>12</sup> (2007, 269ff.). Das soll genügen, um darzulegen, dass Abfalterers Arbeit zur Beantwortung der gestellten Frage wenig hilfreich ist. Hier also eine eigene Recherche im *Korpus Südtirol* anhand einiger weniger von mir persönlich als relevant eingestuftter Austriazismen:

Der *Jänner*<sup>14852</sup> dominiert ganz klar den *Januar*<sup>431</sup>. *Heuer*<sup>23184</sup> ist Standard für *dieses Jahr*<sup>1019</sup> und *in diesem Jahr*<sup>5316</sup>. *Kasten* vs. *Schrank* wäre ein interessanter Vergleich, funktioniert aber nicht aufgrund der Polysemie des Kastens. Aufschlussreicher erscheinen *Nachtkästchen*<sup>22</sup> vs. *Nachttisch*<sup>4</sup> und *Tabaktrafik*<sup>51</sup> vs. *Tabakladen*<sup>6</sup>.

12 Dafür aber so ungemein „spannende“ und „signifikante“(?) Lemmata wie *AGBG, AHS, AK, APA, ASVG-Pension, ASVG-Versicherung, ARBÖ, ATS, ATX, BH, BHS* etc. pp.

Nun ja, diese Dinge gab es auch schon zu Kaisers Zeiten, wahrscheinlich auch die *Pension* (polysem!), die in Österreich ganz allgemein für *Rente* steht. Es gibt in Südtirol inzwischen etwas häufiger *Rentner*<sup>984</sup> als *Pensionist/en*<sup>(172+352)=524</sup>, wahrscheinlich gab es damals aber noch keine *Frührente*<sup>10</sup> vs. *Frühpension*<sup>9</sup> oder *Frührentner*<sup>15</sup> vs. *Frühpensionist/en*<sup>(8+14)=22</sup>, was vermuten lässt, dass *Pension* immer noch ähnlich wie in Österreich gebraucht wird. Kommen wir zum Obst und Gemüse: Die *Marille*<sup>70</sup> dominiert klar die *Aprikose*<sup>2</sup>, der *Kren*<sup>13</sup> den *Meerrettich*<sup>4</sup>. Hingegen dominiert der *Blumenkohl*<sup>47</sup> den *Karfiol*<sup>13</sup>, *Tomate/n*<sup>184</sup> ganz klar die *Paradeiser*<sup>8</sup>, und was Lanthaler zu *Kartoffeln* vs. *Erdäpfeln* sagt, glauben wir ungeprüft, aber wir haben, es sei nochmal daran erinnert, keine Vergleichsdaten aus Österreich. Interessanterweise haben die *Johannisbeeren*<sup>19</sup> vollständig die österreichischen *Ribis*<sup>0</sup> verdrängt, genauso wie die *grüne/n Bohnen*<sup>6</sup> die *Fisolen*<sup>0</sup>. Vielleicht liegt das aber auch an der Angst vor Überfremdung, weil italienische *ribes* und *fagioli* so nahe sind, eine Art negative Interferenz sozusagen? Alles in allem, kein klares Bild bzgl. der Fragestellung.

Suchen wir also weiter nach Austriazismen, die erst aufkamen, als Südtirol schon italienisch war: Vermutlich fand die *Einbahn*<sup>105</sup> erst später Verbreitung, dominiert aber bis heute ganz klar die *Einbahnstraße*<sup>69</sup>. Mit Sicherheit kam die *Wohnstraße*<sup>31</sup> erst später auf, die die *verkehrsberuhigte Zone*<sup>20</sup> dominiert, obwohl die *Zone* doch ansonsten in Südtirol doch so produktiv ist (Kap. 3.3.2.). Gleiches gilt für *Erlagschein*<sup>20</sup> vs. *Zahrschein*<sup>0</sup> / *Zahlkarte*<sup>8</sup>. Ob die *Bankomatkarte*<sup>59</sup> / *Bancomatkarte*<sup>27</sup> aus Österreich oder Italien eingeführt wurde, darüber lässt sich streiten, jedenfalls ist die deutsche *EC-Karte*<sup>2</sup> höchst selten anzutreffen. Gleiches für *Bankomat*<sup>25</sup> / *Bancomat*<sup>34</sup> vs. *Geldautomat*<sup>4</sup>. Der *Lokalaugenschein*<sup>719</sup> dürfte früher im ländlich geprägten Südtirol vor 1919 nur eine untergeordnete Rolle gespielt haben, trotzdem hatte der deutsche *Ortstermin*<sup>1</sup> / *Besichtigungstermin*<sup>2</sup> keine Chance, sich irgendwie durchzusetzen. Ähnlich die Lage bei *Obmann*<sup>7246</sup> : *Obmänner*<sup>153</sup> : *Obfrau*<sup>435</sup> : *Obfrauen*<sup>13</sup> : *Obleute*<sup>46</sup> versus *Vorsitzender*<sup>2021</sup> : *Vorsitzende*<sup>3580</sup> : *Vorsitzenden*<sup>1642</sup> : Eine klare Präferenz der österreichischen Varianten; denn auch in österreichischen Zeitungen ist öfter mal von *Vorsitzenden* die Rede. *Auflassung*<sup>173</sup> steht für *Stillegung*<sup>34</sup>, auch in in Verbform: *auflassen*<sup>38</sup> vs. *stillegen*<sup>3</sup>. Letztes Beispiel: In Bozen bekommt man wie in Wien auf dem Einwohnermeldeamt (das heißt da auch anders, aber egal) einen *Meldezettel*<sup>21</sup> und keine *Meldebestätigung*<sup>3</sup>.

Die angeführten Beispiele mögen genügen um zu zeigen, dass das Südtiroler Standarddeutsch nach wie vor stark österreichisch geprägt ist und ein deutlicher Einfluss auch bis in die jüngere Zeit nachweisbar ist. Lanthaler geht es letztendlich wohl auch nicht wirklich um die Frage eines abnehmenden Einflusses des Österreichischen, sondern vielmehr um überflüssige, manchmal geradezu devote Anbietungen an einen vermeintlich bundesdeutschen Standard seitens bestimmter Teile der Südtiroler Bevölkerung (vgl. Kap. 3.3.4.).

#### **4. Resümee**

In dieser Arbeit wurde der Frage nachgegangen, wie die deutsche Sprache sich seit der immerhin bald 100-jährigen Zugehörigkeit Südtirols zum Staate Italien geändert hat. Dabei wurde eingangs auf geschichtliche und gesellschaftliche Prozesse eingegangen, die die Sprachentwicklung entscheidend mitbeeinflusst haben und auf vorhandene sprachwissenschaftliche Literatur zurückgegriffen. Es wurden folgende Hauptthesen diskutiert:

1. Interferenzen aus dem Italienischen sind – wie nicht anders zu erwarten – zwar durchaus und auf allen Sprachebenen des Diasystems vorhanden. Alles in allem betrachtet, sind diese aber eher gering und in den letzten Jahrzehnten sogar rückläufig.
2. Eine regionale Umgangssprache, als Ausgleichsvarietät zwischen den verschiedenen, z.T. deutliche Unterschiede aufweisenden Ortsdialekten, ist im Entstehen begriffen.
3. Das Südtiroler Deutsch ist immer noch stark vom österreichischen Standard geprägt, orientiert sich seit Ende des 2. Weltkrieges aber auch zunehmend bundesdeutschen Standard.

## Literatur

- Abel, Andrea & Zanin, Renata (Hrsg.) (2011): *Korpora in Lehre und Forschung*. Bozen
- Abfalterer, Heidemaria (2007): *Der Südtiroler Sonderwortschatz aus plurizentrischer Sicht. Lexikalisch-semantische Besonderheiten im Standarddeutsch Südtirols*. Innsbruck
- Ammon, Ulrich u. a. (2004): *Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol*. Berlin-New York
- Anstein, Stefanie (2007): Korpuslinguistische Fallstudien zum Südtiroler Standardschriftdeutsch – das Projekt "Korpus Südtirol". In: Hentschel Elke; Werlen Iwar (Hg): Heft "Deutsch als Zweitsprache in Dialektumgebung", Linguistik online. [http://www.linguistik-online.org/32\\_07/anstein.pdf](http://www.linguistik-online.org/32_07/anstein.pdf)
- ASTAT Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2006): *Südtiroler Sprachbarometer – Sprachgebrauch und Sprachidentität in Südtirol 2004*, Bozen, Verfügbar unter [http://www.provinz.bz.it/astat/de/haushalte-soziales-leben/537.asp?SonstigeSozialstatistiken\\_action=4&SonstigeSozialstatistiken\\_article\\_id=42620](http://www.provinz.bz.it/astat/de/haushalte-soziales-leben/537.asp?SonstigeSozialstatistiken_action=4&SonstigeSozialstatistiken_article_id=42620)
- ASTAT Landesinstitut für Statistik (Hrsg.) (2013): *Statistisches Jahrbuch 2013, Kap. 3: Bevölkerung*. Verfügbar unter [http://www.provinz.bz.it/astat/download/JB2013\\_K3.pdf](http://www.provinz.bz.it/astat/download/JB2013_K3.pdf)
- Bußmann, Hadumod (Hrsg.) (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart
- Egger, Kurt (1978): "Morphologische und syntaktische Interferenzen an der deutsch-italienischen Sprachgrenze in Südtirol", in: Ureland, P.Sture (Hrsg.) (1978): *Standardsprache und Dialekte in mehrsprachigen Gebieten Europas: Akten des 2. Symposiums über Sprachkontakt in Europa Mannheim 1978*, Tübingen
- Eichinger, Ludwig (2001): „Die soziolinguistische Situation der deutschen Sprachgruppe in Südtirol“. In: Egger, Kurt & Lanthaler, Franz (Hrsg.) (2001): *Die deutsche Sprache in Südtirol. Einheitssprache und regionale Vielfalt*. Wien-Bozen: S. 121 – 36
- Kollmann, Cristian (2007): Synchrone und diachrone Laut- und Formenlehre der Mundart von Laurein (Südtirol). Ein Beitrag zu historisch-vergleichenden Grammatik des Bairischen. Dissertation, München. Verfügbar unter [http://edoc.ub.uni-muenchen.de/8277/1/Kollmann\\_Cristian.pdf](http://edoc.ub.uni-muenchen.de/8277/1/Kollmann_Cristian.pdf)
- Lanthaler, Franz (2001): „Zwischenregister der deutschen Sprache in Südtirol“. In: Egger, Kurt & Lanthaler, Franz (Hrsg.) (2001): *Die deutsche Sprache in Südtirol. Einheitssprache und regionale Vielfalt*. Wien-Bozen: S. 137 – 52
- Lanthaler, Franz & Saxalber, Annemarie (1995): "Die deutsche Standardsprache in Südtirol", in: Muhr, Rudolf (Hrsg.): *Österreichisches Deutsch: linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien, 287-304
- Moser, Hans (Hrsg.) (1982): *Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Sprachwissenschaftliche Beiträge zu den Fragen von Sprachnorm und Sprachkontakt*. Innsbruck
- Muhr, Rudolf (Hrsg.) (1995): *Österreichisches Deutsch: linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen*. Wien
- Pernstich, Karin (1984): *Der italienische Einfluß auf die deutsche Schriftsprache in Südtirol*. Wien



- Peterlini, Oskar (2000): *Autonomie und Minderheitenschutz in Südtirol und im Trentino – Überblick über Land und Geschichte, Recht und Politik*. Bozen-Trient
- Prast, Maria (2010): *Mundart und Standardsprache in der deutschsprachigen Radiowerbung im Südtiroler Raum. Bachelorarbeit*, Bozen. Verfügbar unter [http://pro.unibz.it/library/thesis/00005189\\_11895.pdf](http://pro.unibz.it/library/thesis/00005189_11895.pdf)
- Riedmann, Gerhard (1972): *Die Besonderheiten der deutschen Sprache in Südtirol* (= Duden Beiträge, Sonderreihe: Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache im Ausland 39). Mannheim-Wien-Zurich
- Riedmann, Gerhard (1978): "Bemerkungen zur deutschen Gegenwartssprache in Südtirol", in: Ureland, P.Sture (Hrsg.) (1978): *Standardsprache und Dialekte in mehrsprachigen Gebieten Europas: Akten des 2. Symposions über Sprachkontakt in Europa Mannheim 1978*, Tübingen
- Riehl, Claudia Maria (1994): „Das Problem von 'Standard' und 'Norm' am Beispiel der deutschsprachigen Minderheit in Südtirol“. In: Helfrich, Uta & Riehl, Claudia Maria (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit in Europa - Hindernis oder Chance?* Wilhelmsfeld
- Riehl, Claudia Maria (2004): *Sprachkontaktforschung – Eine Einführung*, Tübingen
- Riehl, Claudia Maria (2007): *Varietätengebrauch und Varietätenkontakt in Südtirol und Ostbelgien*. In: *Linguistik online* 32, 3/2007. Verfügbar unter [http://www.linguistik-online.de/32\\_07/index.html](http://www.linguistik-online.de/32_07/index.html)
- Schatz, Joseph (1897): *Die Mundart von Imst. Laut- und Flexionslehre*. Straßburg. Verfügbar unter [http://www.landesmuseum.at/pdf\\_frei\\_remote/VeroeffFerd\\_3\\_47\\_0001-0094.pdf](http://www.landesmuseum.at/pdf_frei_remote/VeroeffFerd_3_47_0001-0094.pdf)
- Schmeller, Johann Andreas & Frommann, Georg Carl (1877): *Bayerisches Wörterbuch, Sammlung von Wörtern und Ausdrücken, die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der älteren und ältesten Provincial-Litteratur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein-deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind*. 2., mit des Verf. Nachträgen verm. Ausg. / bearb. von G. Karl Frommann, Bd.: 2, Enthaltend Teil III. und IV. der ersten Ausgabe, München. Verfügbar unter <http://www.bayerische-landesbibliothek-online.de/schmeller>
- Sinner, Carsten (2001): „Zur Terminologie in der Sprachkontaktforschung: Bilinguismus und Diglossie, Interferenz und Integration sowie tertiärer Dialekt“, in: Haßler, Gerda (Hrsg.) (2001): *Sprachkontakt und Sprachvergleich*. Münster: S. 125-152.
- Ureland, P.Sture (Hrsg.) (1978): *Standardsprache und Dialekte in mehrsprachigen Gebieten Europas: Akten des 2. Symposions über Sprachkontakt in Europa Mannheim 1978*, Tübingen
- Weber Egli, Daniela (1992): *Gemischtsprachige Familien in Südtirol/Alto Adige*. Meran
- Weinreich, Uriel (1977): *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*. München (deutsche Übersetzung des Originalwerkes von 1953)
- Zambelli, Martina (2004): *Lexikalische Interferenzen im Sprachkontakt am Beispiel Südtirol*. Venedig. Verfügbar unter [http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/download/Zambelli\\_Lexikalische\\_Interferenzen.pdf](http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/download/Zambelli_Lexikalische_Interferenzen.pdf)